

nissen zu stellen: im Zusammenwirken mit Finalproduzenten, immer wieder selbst als Verbraucher und beim Export.

„Wir wußten“, führt Genossin **Schließer** diesen Gedanken weiter, „daß es nicht leicht sei würde, 6 500 Mädchenhosen zusätzlich zu produzieren. Der Plan für 1988 sah sowieso schon vor, 92 000 Stück Kinderbekleidung, auch Anoraks und Röcke, mehr als im Vorjahr zu produzieren. Da ging es in unseren Gesprächen begreiflicherweise darum, überall, bei der Näherin genauso wie beim Direktor, mit Blick auf den Markt die entsprechende Einstellung dafür zu schaffen. Dabei haben wir uns in der Parteiorganisation nicht darauf eingelassen, nur oder gar zuerst darüber zu reden, was andere leisten müßten, damit wir als Finalproduzent eine Aufgabe lösen könnten. Zuerst, so sagten wir, steht zur Debatte, was jeder selbst leisten, ändern, verbessern, an Reserven erschließen kann. Zuerst wir - so hieß, so heißt die Devise!“

Ingrid Köhn bestätigt: „Wir können nicht! - das zu sagen, ist viel einfacher, als gemeinsam zu überlegen und an die eigenen Reserven zu gehen.“

Um solche Reserven zu nutzen, entwickelten die Ascherslebener Genossen mit Hilfe der Gewerkschaft zum Beispiel den Leistungsvergleich zwischen einzelnen technologischen Gruppen im Betrieb.

„Wichtig ist es schon für Annett, sich von Friedenchen, die mehr schafft, Handgriffe abzugucken“, wirft Genossin **Unger** ein: „Gute Erfahrungen zu übernehmen zahlt sich dann in ihrer Lohntüte, aber unter dem Strich auch für den ganzen Betrieb aus. Um die Arbeit im ganzen Betrieb effektiv zu gestalten, gibt es an jedem Arbeitsplatz, von der Näherin bis zum Direktor, Möglichkeiten. Grundvoraussetzung dafür bleibt, daß jeder seine Verantwortung als Teil des Betriebskollektivs versteht und wahrnimmt.“

Daraus ergibt sich die zweite Erfahrung:

Den Komplexwettbewerb politisch gut zu führen heißt für eine Parteiorganisation, seine Ziele

Hand in Hand mit der Gewerkschaft fest im innerbetrieblichen Wettbewerb zu verankern.

Annelie Unger wirft mit Nachdruck ein: „Die umfassende Anwendung bewährter Wettbewerbsmethoden ist wichtigste Voraussetzung, um einen erzeugniskonkreten Komplexwettbewerb erfolgreich zu führen.“ Ja, sie formuliert noch deutlicher, noch zwingender: „Wenn die Gewerkschaften in den kooperierenden Betrieben diesen innerbetrieblichen Wettbewerb nicht ordentlich organisieren, können wir den Komplexwettbewerb vergessen. Er steht und fällt mit einem wirksamen innerbetrieblichen Wettbewerb!“

Die Ascherslebener Genossen und ihre Kollegen in der Gewerkschaft orientieren ihn ganz stark auf beste Materialausnutzung, die Senkung des Materialverbrauchs, ohne sich Illusionen zu machen, daß damit alle 6 500 Hosen zusätzlich produziert werden könnten. Aber sie legen damit einen eigenen Grundstein dafür.

Die Parteiorganisation wirkte, wie **Marga Schließer** weiter berichtet, darauf ein, daß die Zusatzverpflichtungen im Komplexwettbewerb nicht alle auf einmal gegen Ende des Jahres, sondern über alle Monate und Dekaden des Jahres hinweg anteilmäßig erfüllt werden. Das hat gesichert, daß diese Verpflichtung mit dem Plan auf jeden Arbeitsplatz so aufgeschlüsselt wurde, daß jeder jeden Tag weiß, worin sein Anteil an der Erfüllung der Verpflichtung im Komplexwettbewerb besteht.

In den Parteiwahlen konnten die Genossen nun darüber berichten, daß bis Ende Juni 4000, bis Ende Oktober weitere 1 500 Hosen zusätzlich produziert wurden und im letzten Quartal noch 1 000 zu bringen sind.

Unser Gespräch ergibt, daß es in Neugersdorf genauso konkret zugeht. Auch dort werden die Zusatzverpflichtungen aufgeschlüsselt. „Wir haben“, erläutert Genosse **Klein**, „diesen Komplexwettbewerb über den Rat der Parteisekretäre und das Kollektiv der BGL-Vorsitzenden in alle 11 Betriebe des VEB Lautex Neugersdorf getragen und gesagt, daß jeder

